

PRESSEKONFERENZ



„Können wir uns die Alten noch leisten?“

mit

LH a.D. Dr. Josef Pühringer, Landesobmann OÖ Seniorenbund

Dr. Walter Pöltner, Bundesminister a.D., Vorsitzender der Alterssicherungskommission

Dr. Dr.h.c.mult. Friedrich Schneider, em. Univ.-Prof. der Abteilung Wirtschaftspolitik der JKU

Mag. Dr. Werner Lenzelbauer, Leiter der Abteilung Statistik des Landes Oberösterreich

Mag. Franz Ebner, Landesgeschäftsführer OÖ Seniorenbund

Dienstag, 10. November 2020, OÖ Presseclub Linz

LH a.D. Dr. Josef Pühringer, Landesobmann des OÖ Seniorenbundes

Die Herausforderungen einer steigenden Lebenserwartung

Eine der erfreulichsten Entwicklungen unserer Zeit ist jene der steigenden Lebenserwartung. Im Vergleich zu früheren Generationen werden die Menschen immer älter, auch die Jahre in guter Gesundheit nehmen zu. Einhergehend mit der steigenden Lebenserwartung fallen aber auch die Kosten im Gesundheitsbereich höher aus. Durch den Anstieg des Anteils der älteren Menschen wächst auch die Zahl der Hochbetagten in unserem Land und diese wiederum benötigen die meisten finanziellen Mittel des Gesundheitssystems.

Der Landesobmann des OÖ Seniorenbundes LH a.D. Dr. Josef Pühringer weist darauf hin, diese Entwicklung dennoch nicht negativ zu behaften: „Eine steigende Lebenserwartung und mehr gesunde Jahre – das ist ein positiver Kostentreiber, den sich jede Gesellschaft leisten muss!“

Enorme Steigerungen sind, neben den Gesundheitskosten, auch im Bereich der Pflege zu erwarten. Damit die Pflege in Zukunft finanzierbar bleibt, darf es aber nicht dazu kommen, dass Abstriche der Qualität gemacht werden – gegebenenfalls müsste über alternative Finanzierungsquellen nachgedacht werden.

In Belangen der Pflege bekräftigt der OÖ Seniorenbund die Unterstützung von pflegenden Angehörigen, sowie die Forderung nach mehr Personal, denn in diesen beiden Faktoren sieht die Seniorenvertretung den Garant für eine zukunftsfähige Pflege.

Menschliches Leben darf nicht bewertet werden!

Aufgrund der aktuellen Debatte zur aktiven Sterbehilfe ist versteckt und verdeckt immer wieder ansatzweise herauszuhören, dass insbesondere die Alten in ihrer allerletzten Lebensphase die Kostentreiber im System sind und diese ohnehin keine hohe Lebensqualität mehr haben. Mit solchen Aussagen wird gewaltiger Druck auf die Betroffenen ausgeübt und das gilt es, im Vorhinein zu verhindern. „Wenn man beginnt, menschliches Leben zu bewerten, dann wird es für unsere Gesellschaft extrem kritisch. Ökonomische Überlegungen sind absolut unangebracht, da es um Würde und nicht um Kosten geht!“, legt Pühringer den Standpunkt des OÖ Seniorenbundes dar.

Pensionssystem als Hürde

Die Einnahmen und Ausgaben des Pensionssystems, die der Staat finanziert, klaffen immer weiter auseinander. Folgende Kennzahl, nämlich jene des prozentuellen Anteiles der Pensionsaufwendungen des Brutto-Inlandproduktes, unterstreicht diese These. Derzeit liegt der Anteil der Kosten für die Pensionen bei 13,9 Prozent, in zwanzig Jahren wird dieser um einen

Prozentpunkt auf 14,9 Prozent steigen. Dadurch werden für den Staat Mehrkosten entstehen, die es zu refinanzieren gilt.

Im Bereich des Pensionssystems erachtet der OÖ Seniorenbund zwei Aspekte als wesentlich, die in Diskussionen stets mitbedacht werden müssen:

1. Pensionserhöhungen müssen weiterhin so sein, dass auch die kleinen Pensionsbezieher für ein möglichst gutes Leben genug haben.
2. Das tatsächliche Pensionsantrittsalter ist an das gesetzliche heranzuführen.

Leistungen der Seniorinnen und Senioren sind unbezifferbar!

Der Beitrag, den die Generation 60+ für unsere Gesellschaft leistet, wird von vielen als selbstverständlich hingenommen. Sie sind womöglich schwer erfass- und bewertbar, aber das darf nicht heißen, dass sie deswegen weniger wertvoll sind. Das Engagement in ehrenamtlichen Vereinen und Organisationen kann nicht in Zahlen gegossen werden, ein Wegfall würde aber langfristig eine Minderung unseres gesellschaftlichen Lebens bedeuten. Egal ob in der Pfarre, bei Sportvereinen, im Kultur- oder Sozialbereich – das Engagement der Seniorinnen und Senioren ist vielfältig.

Ein Bereich, der in mehrfacher Hinsicht als äußerst aussagekräftig gilt, ist jener der Pflege von Angehörigen. Zwei Drittel der pflegenden Angehörigen stammen aus der Altersgruppe der 60 bis 75-Jährigen, eine Leistung, die nicht genug geschätzt werden kann.

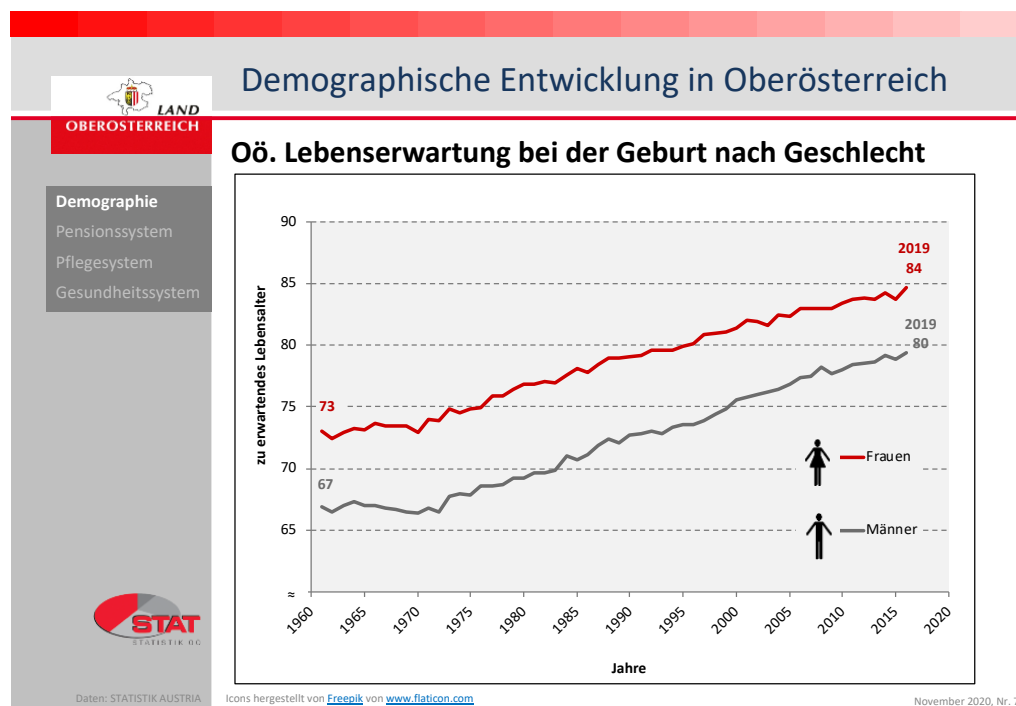
Ein Schatz unserer Gesellschaft

„Senioren sind nicht nur Kostenfaktoren, sie sind ein Mehrwert für unsere Gemeinschaft - ohne sie wäre unsere heutige Lebensqualität nicht möglich. Deshalb kann die Antwort auf die Frage unserer heutigen Pressekonferenz nur Folgende sein: Wir müssen uns die Alten leisten, denn sie sind für unser Land ein großer Schatz“, betont Pühringer die Wichtigkeit der Seniorinnen und Senioren für unsere Gesellschaft.

Mag. Dr. Werner Lenzelbauer, Leiter der Abteilung Statistik des Landes Oberösterreich

Die demografische Entwicklung schreitet voran

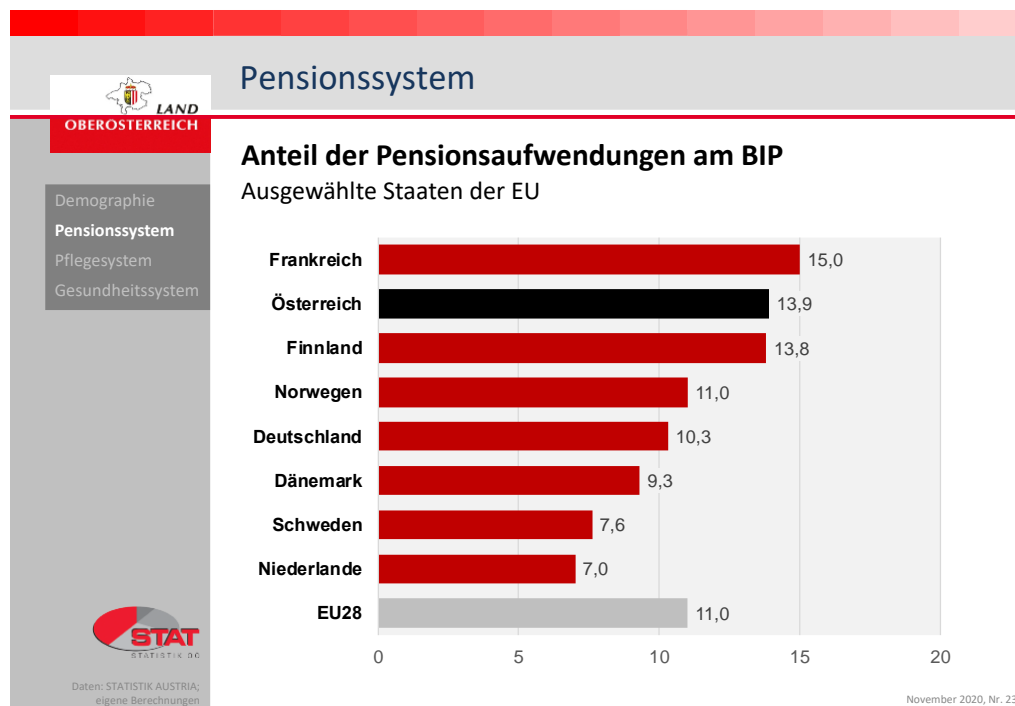
Durch die steigende Lebenserwartung, sowie den geburtsschwachen Jahrgängen der letzten Jahrzehnte, wurde der Grundstein für eine Verschiebung der Altersstruktur unserer Gesellschaft gelegt. Während 1960 die durchschnittliche Lebenserwartung bei Frauen bei 73 Jahren und bei Männern bei 67 Jahren lag, liegt diese nun bei 84 beziehungsweise 80 Jahren – Tendenz steigend.



Hohe Pensionsaufwendungen im internationalen Vergleich

Während die Niederlande und Schweden 7 beziehungsweise 7,6 Prozent des Brutto-Inlandsproduktes für das Pensionssystem aufwenden, liegt dieser Anteil in Österreich bei rund 13,9 Prozent. Damit liegt Österreich zwar noch 1,1 Prozentpunkte hinter Frankreich, aber deutlich über dem europäischen Durchschnitt.

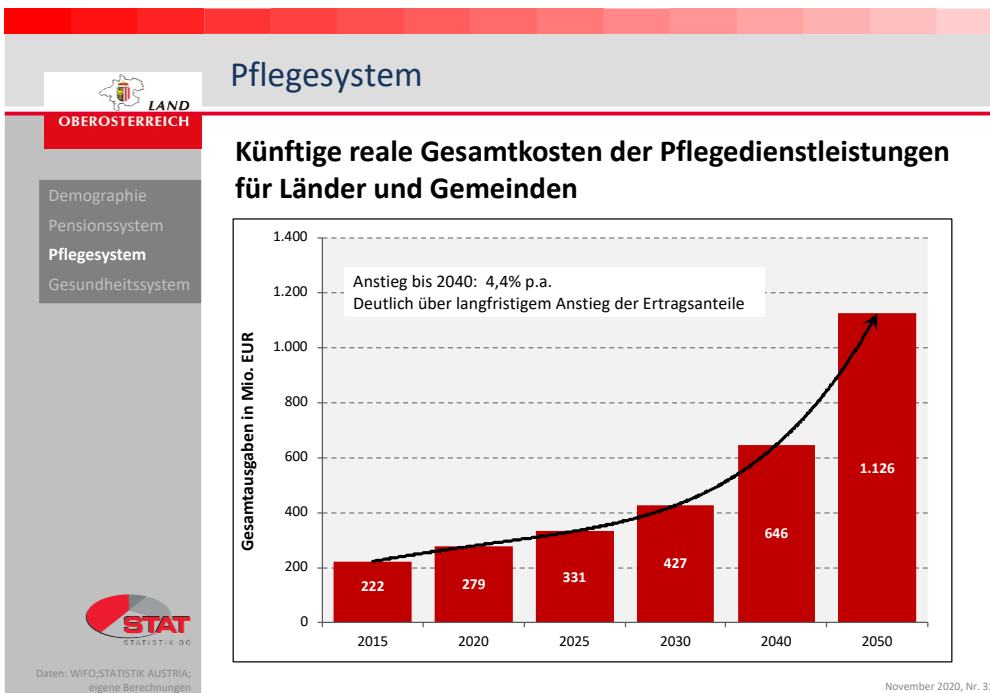
Bis 2040 wird in Österreich dieser prozentuelle Anteil auf 14,9 Prozent ansteigen, ehe er bis 2050 auf 14,6 Prozent wieder etwas sinken wird.



Eine weitere Reihung im europäischen Vergleich, bei der Österreich schlecht abschneidet, ist jene der Erwerbsquoten der 55-64-Jährigen. Während beispielsweise in Island noch 83,9 Prozent der Personen zwischen 55 und 64 Jahren berufstätig sind, so liegt dieser Anteil in Österreich bei lediglich 51,3 Prozent – etwa jede zweite Österreicherin beziehungsweise jeder zweite Österreicher zwischen 55 und 64 Jahren geht einer Arbeit nach.

Enorme Steigerung der Kosten von Pflegedienstleistungen

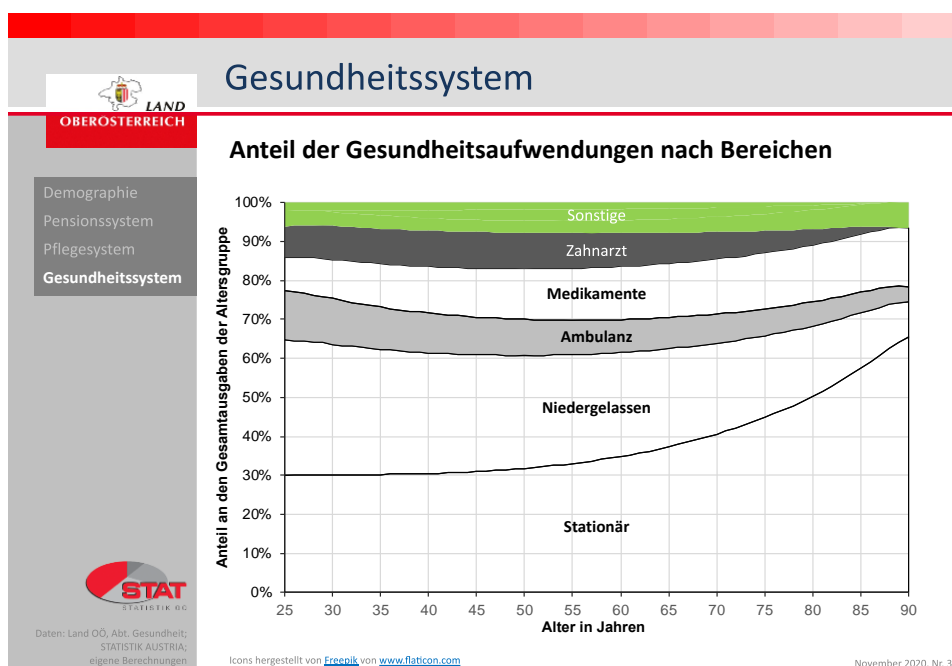
In Oberösterreich fallen derzeit rund 18.840 Personen unter formelle Betreuung. Bis 2050 wird diese Zahl mit 33.745 auf knapp das Doppelte anwachsen. Eine ähnliche Entwicklung wird es im Bereich der informellen Pflege geben. Werden derzeit noch 54.572 informell betreut, so wird diese Zahl bis 2050 auf 81.842 ansteigen. Dadurch entstehen langfristig hohe Mehrkosten, um für Pflegedienstleistungen aufzukommen. Liegen diese für Gemeinde und Länder derzeit noch bei 222 Millionen Euro, werden sie bis 2050 auf 1,126 Milliarden Euro ansteigen – eine Verfünffachung der realen Gesamtkosten!



Überhang im stationären Bereich bei Gesundheitsaufwendungen im Alter

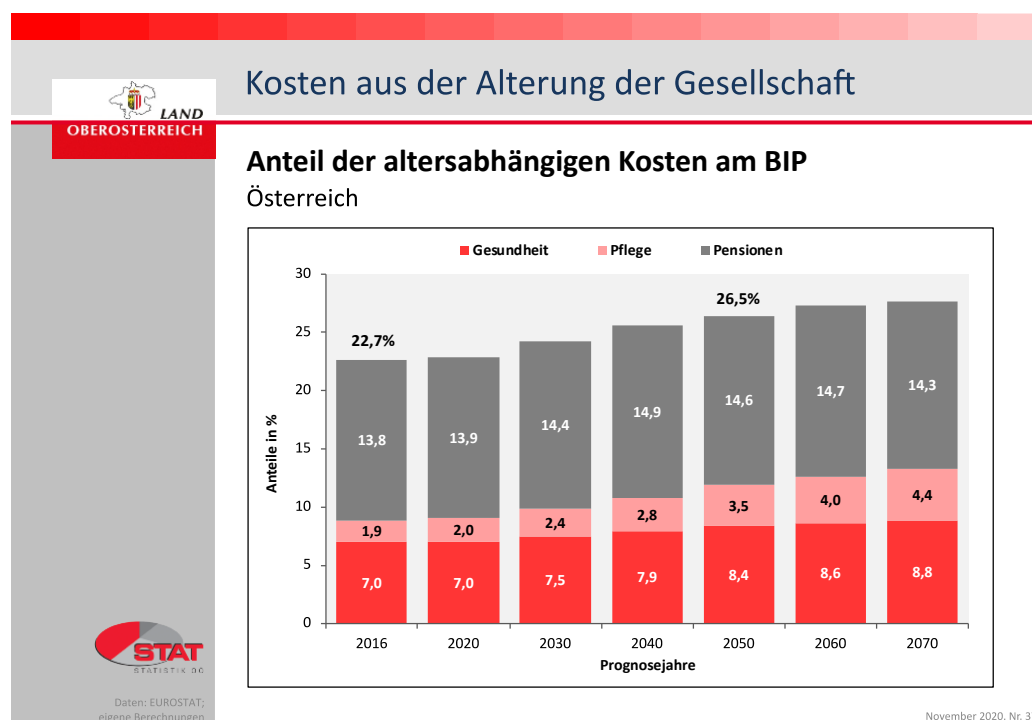
Die Aufteilung der Gesundheitsaufwendungen verändert sich mit steigendem Alter. Je älter die Personen werden, desto höher steigt der Anteil der Aufwendungen im stationären Bereich.

Im Alter von 25 Jahren liegen diese beispielsweise bei 30 Prozent, also ein Drittel der Kosten, die für einen 25-Jährigen aufkommen, werden für stationäre Betreuung aufgebracht. Im Alter von 90 Jahren sind es mit 65 Prozent bereits zwei Drittel, die auf den stationären Bereich entfallen. Und genau diese Behandlungen im stationären Bereich sind es, die zu einer enormen Steigerung der Gesamtkosten beitragen.



Gesundheit, Pflege und Pensionen – eine Kostensteigerung ist vorprogrammiert

Die Kosten, die in den drei Bereichen – Gesundheit, Pflege und Pensionen – im Jahr 2020 anfallen, betragen 22,9 Prozent des Brutto-Inlandproduktes. Aufgrund der mehrmals genannten demografischen Entwicklung, wird ein Anstieg der Kosten unvermeidbar. Bis 2050 werden die Aufwendungen dafür auf 26,5 Prozent des Brutto-Inlandproduktes ansteigen. Während die zusätzlichen Ausgaben für das Gesundheits- und Pensionssystem sich verhältnismäßig moderat erhöhen, werden jene der Pflege sehr stark anheben – mit beinahe einer Verdoppelung von derzeit 1,9 Prozent auf 3,5 Prozent (des aktuellen BIPs) innerhalb 30 Jahren wird gerechnet.



Dr. Walter Pöltner, Bundesminister a.D., Vorsitzender der Alterssicherungskommission

Die Dominanz der ersten Säule der Alterssicherung

In Österreich liegt der Schwerpunkt der Alterssicherung auf der Säule der Sozial- und Pensionsversicherung. Die beiden anderen, nämlich Pensions- und Mitarbeitervorsorgekassen, sowie jener der privaten Vorsorge, sind wichtig, aber nicht annähernd so bedeutend wie die obengenannte. Doch was ist eigentlich das Besondere an der österreichischen Pensionsversicherung und wofür steht sie?

Sie gilt als erwerbsorientierte Pflichtversicherung und beinhaltet eine stark leistungsorientierte Komponente – wer mehr einbezahlt, erhält im Laufe der Jahre des Ruhestandes auch mehr zurück. Sie schützt vor Versicherungsfällen im Alter, geminderter Arbeitsfähigkeit und Tod. Zudem beinhaltet sie Elemente des sozialen Ausgleichs (Ausgleichszulage).

Durch das Umlageverfahren finanziert sich die Gesellschaft die Leistungen der Pensionsversicherung selbst, die aktiv Erwerbstätigen zahlen immer. Es ist ein System der Solidarität zwischen den unterschiedlichen Generationen.

Der ehemalige Bundesminister und Vorsitzende der Alterssicherungskommission Dr. Walter Pöltner nennt wesentliche Aspekte, die notwendig sind, damit unser Pensionsversicherungssystem weiterhin funktionieren kann:

- Die Bereitschaft der erwerbstätigen Bevölkerung, die Leistungen der Pensionisten zu tragen
- Das Bekenntnis der Jungen zur Verpflichtung der Versorgung der Alten
- Die Akzeptanz der erworbenen Ansprüche, der in Pension befindlichen Menschen
- Die Bereitschaft im Rahmen der Möglichkeiten, an der Finanzierung des Systems mitzuwirken
- Die respektvolle Anerkennung, dass die Jungen ihre Verpflichtung auch wahrnehmen
- Die Akzeptanz der Zukunftspläne und Chancen der jungen Menschen

Es ist schön, dass wir länger leben – aber Schönheit kostet!

Blickt man auf die demografische Entwicklung, wird schnell sichtbar, dass die Finanzierung unseres Pensionsversicherungssystems in Zukunft zur Herausforderung wird. Pöltner nennt Möglichkeiten, mit denen unser derzeitiges Pensionssystem weiterhin Bestand haben kann: „Wir hätten weniger Probleme bei der Finanzierung, wenn wir länger arbeiten würden, die objektive und subjektive Morbidität steigen sowie, wenn sich das Pflegeproblem von selber lösen würde.“

Bei allen Vorteilen des Pensionskontos bedeutet das für die Jungen, eine geringere Höhe der zu erwartenden Pension. Vor allem Frauen, in besonderer Weise diejenigen, die sich um die Kindererziehung kümmern und mit langen Zeiträumen von Teilarbeitszeit betroffen sind, laufen Gefahr, im Ruhestand in die Frauen-Altersarmut zu geraten.

Der Beitrag, den der Bund zur Finanzierung der Pensionsversicherung zuschießen muss, wird in den nächsten Jahren deutlich höher ausfallen. Eine provisorische Berechnung aus dem Jahr 2019 zeigt, dass die mittelfristige Entwicklung von 2018 bis 2024 eine Steigerung der Kosten für den Bund mit rund 30,1 Prozent aufweist. Schoss die Republik Österreich vor zwei Jahren noch rund 37,69 Milliarden zu, so werden es Jahr 2024 49,02 Milliarden Euro sein.

„Wir können, was wir wollen!“

Die demografische Entwicklung stellt sich für unser Pensionssystem als enorme Herausforderung heraus, jedoch ist es nicht angebracht, den Kopf in den Sand zu stecken, sondern im Gegenteil, lösungsorientierte Vorschläge zu erarbeiten und infolgedessen diese umzusetzen. Als Experte in dieser Thematik befasst sich Dr. Walter Pöltner seit Jahren mit dieser Thematik und verweist auf einige wichtige Aspekte:

- Die beste Pensionsreform ist eine gute Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik. Es geht darum, dass so viele Menschen wie möglich, so lange wie möglich Arbeit finden.
- Der beste Schutz vor frühzeitiger Invalidität ist eine präventive Gesundheitspolitik. Es geht darum, dass so viele Menschen wie möglich auch gesundheitlich in der Lage bleiben, so lange wie möglich zu arbeiten.
- Eine Pensionsreform braucht weniger das Verständnis für die Probleme der Gegenwart, sondern ein schärferes Bewusstsein für die Herausforderungen der Zukunft.
- Das Pensionssystem verlockt zu populistischen Aktionen, oft bezogen auf die Gegenwart oder nahe Zukunft
- Lösungen, die eine langfristige Generationenbalance absichern, schaffen kaum Wählerstimmen. In der Problemliste der Jungen spielt die Alterssicherung eine untergeordnete Rolle. Die Älteren dagegen fühlen sich dadurch bedroht.

Dr. Dr.h.c.mult. Friedrich Schneider, em. Univ.-Prof. der Abteilung Wirtschaftspolitik der JKU

Wachsende Bedeutung der Generation 60+ als Wirtschaftsfaktor

In den zukünftigen Jahren werden einige Herausforderungen anstehen, die in Verbindung mit der Generation 60+ zu sehen sind. Mit dem Eintreten der 60 bis 65-Jährigen in den Ruhestand werden viele Fachkräfte aus dem Berufsleben ausscheiden und eine große Lücke hinterlassen. Die Politik wird gefordert sein, sich diesem Thema anzunehmen, damit in Zukunft der Fachkräftemangel nicht weiter voranschreitet. Zudem müssen sich Gedanken für eine nachhaltige Finanzierung des Pensions-, Pflege- und Gesundheitssystems gemacht werden. All diesen Herausforderungen stehen aber auch große Chancen gegenüber. Die über 60-Jährigen haben eine hohe Kaufkraft und gelten als besonders reisebereit, genussorientiert sowie gesundheitsbewusst.

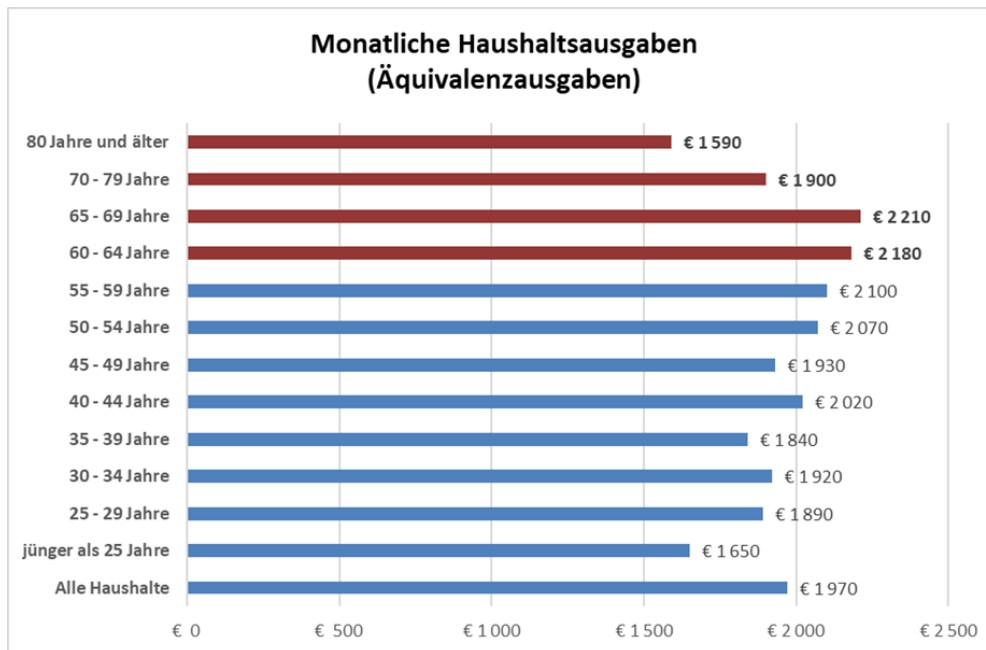
Tourismus, Handel und Bildung – die drei Sparten der über 60-Jährigen

Im touristischen Sektor gibt es mehrere Aktivitätsfelder, die gerne von Seniorinnen und Senioren in Anspruch genommen werden. Geführte Gruppenreisen, Biketouren und Sportangebote werden von der älteren Bevölkerung ebenso oft gebucht, wie Medical Wellness Aufenthalte oder Pilgerreisen. Auch im Handelssektor stellen die über 60-Jährigen eine wichtige Gruppe dar – im Internet wie im herkömmlichen Handel. Ältere Menschen werden häufig unterschätzt, wenn es um das Thema Digitalisierung geht. Keine andere Altersgruppe hat eine höhere Steigerung in Bezug auf die Internetnutzung zu verzeichnen als die Bevölkerungsgruppe über 60 Jahren. Gaben 2012 noch 63 Prozent der Befragten zwischen 60 und 69 Jahren einer Umfrage an, das Internet zu nutzen, so steigerte sich dieser Anteil auf 86 Prozent. Bei den über 70-Jährigen ist ein ähnlicher Trend abzulesen. Dadurch werden vermehrt Internetdienstleistungen (Streamingdienste,...) in Anspruch genommen und Käufe online durchgeführt, was wiederum zur Förderung der Wirtschaft beiträgt. Ein weiterer Aspekt, den es nicht zu vernachlässigen gilt, ist jener der Bildung. Viele Seniorinnen und Senioren nutzen ein Weiterbildungsangebot oder sogar ein Seniorenstudium.

Altersspezifische Unterschiede bei Konsumausgaben

In einer Aufstellung der monatlichen Haushaltsausgaben wird klar ersichtlich, dass keine Altersgruppe mehr in die Wirtschaft einbringt, als die 60 bis 69-Jährigen. Mit Ausgaben von durchschnittlich 2200 Euro pro Monat liegt diese Altersgruppe damit weit über den jungen Erwachsenen zwischen 25 und 29 Jahren, die durchschnittlich 1890 Euro ausgeben.

Während die Jüngeren ihr Geld hauptsächlich für Essen gehen, Kommunikation, Alkohol und Tabak aufwenden, so geben Ältere mehr für Wohnen, Ernährung und Gesundheit aus.



Quelle: Forschungsinstitut für Bankwesen, Johannes Kepler Universität Linz

Ein Viertel des gesamten Inlandskonsums entfällt auf die Generation 60+. In konkreten Zahlen sind das, ausgehend von einem Inlandskonsum von 205,5 Milliarden Euro, rund 52,16 Milliarden Euro für die Bevölkerung über 60 Jahren verantwortlich ist. Wie bereits erwähnt, sind vor allem die Bereiche des Wohnens, des Tourismus sowie der Ernährung von der Kaufkraft der Älteren betroffen.

Die Zahlen sprechen für sich

Durch die Konsumausgaben von 52,2 Milliarden Euro im Jahr 2019 wurde das Brutto-Inlandsprodukt um zusätzliche 58,63 Milliarden Euro erhöht. Das zusätzliche Volkseinkommen wird mit 41,04 Milliarden Euro beziffert. Damit wurden österreichweit 425.000 Vollzeit Arbeitsplätze geschaffen oder abgesichert.